

Wandlung und Verwandlung

„Metamorphosen“ in Offenbach

Von Reinhold Gries

OFFENBACH • Michaela Haas, Anja Hantelmann und Katja M. Schneider bilden mit ihren Maltafeln und Objekten ein bemerkenswertes Offenbacher Dreigestirn im Haus der Stadtgeschichte. Literarisch an Ovids „Metamorphosen“ anknüpfend, loten die drei Künstlerinnen Wandlungen und Verwandlungen subtil an Mensch, Tier- und Pflanzenwelt aus - mit Bezug zu eigenem Erleben oder Erfahrungen mit dem Werden und Vergehen.

Schneider hat quadratische Porträts vier junger Mädchen zu Ganzfigur-Darstellungen in Hochformat und Lebensgröße ausgebaut. Die dargestellten Freundinnen sind der Malerin gut bekannt und alle 1998 geboren. Nebeneinander ins Bild gestellt wirken sie wie eine Phalanx der Jugendlichkeit, die den Betrachter mit unaufdringlich-lässiger Präsenz beeindruckt. Da fehlt nichts Typisches heutiger 15-Jähriger wie gut geschnittene Jeans, Sneakers-Turnschuhe und Ballerinas, iPhone und Headset. Auch bei den Frisuren ist Natürlichkeit angesagt. Aus Gesichtern und Körperhaltung teilt sich Selbstbewusstsein mit, gepaart mit Nachdenklichkeit über erwachte Selbstwahrnehmung. Mit welcher transparenter Zeichen- und Malkunst und sensibler Einfühlung Schneider das Quartett auf die Leinwand gebannt hat, erinnert an Frauenallegorien der Renaissance. Dazu verweisen Bildbeigaben wie Schmetterlinge und Kolibri, die sich von Amaryllis-, Distel- und Granatapfelblüten nähren, auf weitere Metamorphosen.

Fragil und rätselhaft ist Haas' mit Öl auf Hartfaser-

platten gezauberte Serie „Winterbilder“ mit abstrahierten Köpfen, Mensch-Tier- und Mensch-Pflanze-Mischwesen, kombiniert mit schamanisch wirkenden Stopffiguren aus Leinen, mit Acryl bemalt. Neben den archetypisch wirkenden Korpusen wird in den Maltafeln nicht scharf getrennt zwischen den Wesenheiten, alles fließt ineinander. Eine Inszenierung, die auch zu Ursprüngen menschlicher Kunst führt, als Zeremonielles, Zeichnerisches und Malerisches eine magische Einheit waren. Haas arbeitet nicht wie die Höhlenmaler, sondern verbildlicht modernes Bewusstsein für die Gefährdung der Existenz.

Hantelmann überrascht mit einer „Ich-Geier“-Malinszenierung, angeregt durch eine Flugschau auf Burg Guttenberg. Die Flugeleganz und Ausstrahlung dieser oft verkannten Tiere hat sie ebenso wenig losgelassen wie die Lektüre von Franz Kafkas schauriger „Geier“-Parabel. Man sieht es Bild für Bild: Jeder Geier hat seine eigene Persönlichkeit. Wie Hantelmann sich dabei vorantastet, die Geier-Wesen zunehmend an sich ran lässt, um dann in zwei Maltafeln selbst geierhaften Blick anzunehmen, hat Magie. Bei dieser Art von Feldforschung, bei der die Malerin als Darstellerin kräftig mitspielt, weiß man nie genau, ob der Geier das am Boden liegende Alter Ego nur zart anknabbert oder womöglich doch zuhacken wird.

→ „Metamorphosen“ bis 16. März im Haus der Stadtgeschichte Offenbach, Herrnstraße 61. Geöffnet: Dienstag, Donnerstag und Freitag 10-17 Uhr, Mittwoch 14-19 Uhr, Samstag und Sonntag 11-16 Uhr



Michaela Haas' archetypische Zeichnungen und Objekte



Anja Hantelmanns Selbstbildnis mit Geier • Fotos: Georg